

# Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen  
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer  
Landwirte herausgegeben  
Vortreffliche Verbreitung in Nassau.

Geschäftsstelle: Nikolastraße 11.  
Fernspr. 199 :: Schriftleitung: Fernspr. 133.

Erscheint alle vierzehn Tage.  
Anzeigenpr. die Annoncenstelle 40 Pfg.  
:: Kassenpr.: Markt 1.50. ::

Nr. 10.

Wiesbaden, den 11. Mai 1916

8. Jahrgang.

## Landwirtschaftl. Berichte.

### Unsere Landwirtschaft im Kriege.

Von Heinrich Freiherrn v. Gleichen.

Der Krieg hat uns alle darüber belehrt, wie sehr die Entwicklung der deutschen Landwirtschaft uns die Möglichkeit der Selbstversorgung mit Brotgetreide und Fleisch und damit das wirtschaftliche Durchhalten ermöglichte. Der Stand der landwirtschaftlichen Betriebstechnik, die Höhe unserer Zuchtleistungen im Pflanzenbau und in der Tierzucht, die rationelle Anwendung neuzeitlicher Fütterungs- und Düngungserfahrungen, die Benutzung moderner Maschinenteknik machte die Landwirtschaft zu unserer unerwartet stärksten Reserve und Quelle deutscher Widerstandskraft. Die Absperrung durch unsere Feinde von der Zufuhr des Auslandes hat unsere Leistungen noch gesteigert. Selbst in Bezug auf diejenigen Stoffe, in denen wir ausschließlich auf den Bezug vom Auslande angewiesen zu sein schienen, machten wir uns durch Gewinnung künstlicher Düngemittel (Kieselsäurefabrikation u. a.), durch die industrielle Erzeugung von Salpeter aus dem Luftstickstoff unabhängig. Als man seinerzeit bei uns erkannte, daß die Nahrungsversorgung aus eigener Kraft gesichert war, eine Tatsache, die nach dem Ausbruch des Krieges erst bewiesen werden mußte, ging das Gefühl wärmster Dankbarkeit gegenüber der Landwirtschaft durch das deutsche Volk. Man gewann ein fest begründetes Vertrauen zur Landwirtschaft, und selbst die Verstimmlung, die sich dann später wegen der unglücklichen Entwicklung der Kartoffelpolitik und wegen einseitig urteilender Propaganda gegen sogenannte agrarische Preistreiberien entwickelte, erschütterte die Grundstimmung des Vertrauens zur Leistungskraft unserer Landwirtschaft nicht. Immerhin lagen die Verhältnisse für die Landwirtschaft im Kriege anders als bei der Industrie. Diese war beim Ausbruch des Krieges ebenfalls vor die Aufgabe der Bewährung ihrer „Kriegstüchtigkeit“ gestellt worden. Für die Landwirtschaft gab es dieselben Aufgaben wie im Frieden, nur unter erschwerten Umständen zu erfüllen. Deshalb vertrat man den Standpunkt, daß sie der besonderen Hilfe einer Kriegsorganisation im großen, nicht bedürfe. Dagegen handelte es sich für die Industrie darum, sich mit ihrer Technik auf neue, besondere Kriegsaufgaben einzustellen. Deshalb gewährte man ihr auch von amtswegen größte Unterstützung, und der schwierige Umstellungsprozeß gelang glücklich, dank dem Einsetzen aufopfernder Kraft und erfolgreichen Könnens hervorragender Persönlichkeiten. Im einzelnen ist auch im Interesse der Landwirtschaft viel Kriegsarbeit geleistet worden. Wichtige Entwicklungen wurden bereits erwähnt. Manches ist noch im Werden. So kann zum Beispiel die Schwierigkeit in der Futterfrage durch großzügigen Ausbau der Kraftfuttererzeugung nach dem Verfahren Derrmann noch wesentlich gebessert werden.

Charakteristisch für die Fragen der Landwirtschaft ist jedoch von Anfang des Krieges an die Geltendmachung des Konsumentenstandpunktes gewesen. Neben der Forderung, daß die Landwirtschaft in genügend reichlicher Menge produziere, erschien es vor allem wichtig, daß die Erzeugnisse dem Markte zu einem billigen Preise zugeführt wurden. Deshalb galten als Organisationsprobleme in erster Linie die Fragen der Verteilung und der Preisbildung. Die Berücksichtigung des Konsumentenstandpunktes bei den amtlichen Maßnahmen hatte ihre volle Berechtigung. Aber man darf dabei die volkswirtschaftlichen Voraussetzungen der landwirtschaftlichen Produktion nicht außer acht lassen. Daß man dies aber hier und da außer acht ließ, ist der Grund bekannter organisatorischer Mißerfolge auf bestimmten Gebieten.

Der Krieg hat die besten und leistungsfähigsten und auch die Mehrzahl ihrer Arbeitskräfte der Landwirtschaft entzogen, indem die Männer des mehrjährigen Alters zum Heeresdienst einberufen wurden. Die Pferde wurden als Gespannkraft für militärische Zwecke benötigt. Vorräte und Betriebsmittel wurden beschlagnahmt. Futter- und Düngemittel, die vom Auslande bezogen wurden, blieben aus. Und der allgemeine Konsum und der Bedarf für außerordentliche technische Zwecke stellten die stärkste Anforderung an die landwirtschaftliche Erzeugung. Das konnte nicht ohne bedenkliche Einwirkung auf diese Produktion bleiben. Will man diesen schädigenden Wirkungen begegnen, so sieht man sich allerdings einer ganzen Summe organisatorischer Fragen und Aufgaben, die der grundsätzlichen Erledigung bisher entbehrten, gegenüber.

Für eine dieser Fragen, die Frage der Zurückstellung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte vom Heeresdienst hat der Kriegsminister im Erlaß vom 12. Februar 1916 die Organisation der Frühjahrsernte betreffend mit erfreulicher Initiative interessante Richtlinien für die Stellvertretenden Generalkommandos bekannt gegeben. Der Kriegsminister hat gezeigt, daß er den landwirtschaftlichen Produktionsfragen aktive Beachtung widmet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auf Grund dieses Erlasses sich Weiteres ergibt. Von militärischer Seite ist damit eine der vielen wichtigen Fragen auf dem Gebiete der Kriegsorganisation der landwirtschaftlichen Produktion aufgenommen worden. Was sonst in dieser Beziehung geschehen ist, die behördlichen Anweisungen für den Anbau bestimmter Fruchtarten, wie von Getreide, stickstoffammelnden Pflanzen, Zuckerrüben und Gemüse — die Maßnahmen zur Erhaltung des Saatgutes und des tierischen Zuchtmaterials — (in beiden hatten wir bekanntlich den englischen Rekord geschlagen und besitzen darin ein nationales Wertobjekt erster Güte) hätte deshalb in engster Verbindung mit den Maßnahmen der militärischen Kommandostellen, die in gleicher Richtung laufen, zu geschehen. Dann würde eine wünschenswerte Einheitlichkeit in den Maßnahmen zur Organisation der landwirtschaftlichen Produktion erreicht werden, und die bereits veranlaßten Maßnahmen könnten notwendige Ergänzungen erfahren.

Es handelt sich ja bei allen diesen Fragen nicht nur um Fragen der Landwirtschaft im Interesse ihrer eigenen Erhaltung, sondern darüber hinausgehend um Fragen nationaler Selbsthaltung. Von der ungeminderten Kraft der landwirtschaftlichen Produktionsfähigkeit hängt der wirtschaftliche Erfolg unseres Volkes für heute und morgen ab. Wir wissen auch, daß ein etwaiger Volla- und Handelskrieg nach Schluß des Krieges uns besser gerüstet findet, je mehr wir Gebende sind, und je weniger wir auf Unterstützung durch Einfuhr in so wichtigen Stoffen, wie denen der Lebensmittelversorgung, auf das Ausland angewiesen sind. Bedenken wir deshalb, daß auch die stärkste Quelle leidet, wenn man sie nicht vor schädigenden Einwirkungen an der Stelle ihres Ursprungs schützt.

### Versuche zur Erzeugung von Hafer.

Wie die „Korrespondenz der Landwirtschaftskammer“ für die Provinz Pommern“ mitteilt, sind Versuche über den teilweisen Haferersatz durch Molassesücker bei der Pferdefütterung nach einem Plane der agrarischen Versuchsstation Köslin und auf deren Veranlassung von Herrn Deyn jun. auf dem Rittergut Bixow im Kreise Stollberg eingerichtet und einwandfrei durchgeführt worden. Es handelte sich hierbei darum, Pferden bei mittelstarker Arbeitsleistung ein den bekannten Futterrationen von 1000 Kilo Lebendgewicht und Tag etwa 21 bis 26 Kilo

Trockensubstanz, 1,4 Kilo verdauliches Eiweiß und 11,6 Kilo Stärkewert. Als Grundfutter sollten dienen 125 Kilo ge-  
 lodete Kartoffeln und je 5 Kilo gutes Wiesenheu und Hafer-  
 strohhäkel; das unter diesen Umständen bestehende bedeu-  
 tende Defizit an verdaulichen Nährstoffen, besonders an  
 verdaulichem Eiweiß, sollte gedeckt werden in der Versuchs-  
 reihe A durch 3 Kilo Noboszucker, in B durch 6,2 Kilo  
 Hafer, in C durch Verstärkung der Kartoffelfütterung auf  
 22 Kilo und Beigabe von 0,56 Kilo Nobos auf den Kopf (je  
 500 Kilo gerechnet) und Tag. Unter Nobos ist bekanntlich  
 das Bluteiweißfabrikat der Lingner-Marke in Dresden zu  
 verstehen, von welchem Noboszucker 20 Hundertstel ent-  
 hält. Nobos enthält etwa 79 Hundertstel verdauliches Ei-  
 weiß. Jede Gruppe umfaßt vier Pferde. Die Versuche  
 wurden am 1. März begonnen und dauerten bis zum  
 1. April. Sieht man von kleinen Störungen im Anfang  
 der Versuche infolge verschiedener wirtschaftlicher Maß-  
 nahmen ab, so lassen sich die Ergebnisse kurz folgender-  
 maßen zusammenfassen:

1. Noboszucker wie Nobos selbst wurden von sämtlichen  
 zwölf Pferden nach wenigen Tagen anstandslos aufgenom-  
 men. Das Aussehen der Pferde verbesserte sich während der  
 Versuchsdauer von Tag zu Tag (bei Beginn des Versuchs  
 ließ es infolge Wegfalls der bisherigen Schlempefütterung  
 zu wünschen übrig). Am Schluß der Versuche machten den  
 besten Eindruck die Pferde der Noboszuckergruppe; diese  
 Beurteilung fällt mit dem Ergebnis der Lebendgewicht-  
 Bestimmungen durchaus zusammen.

2. Noboszucker als Ersatz von Hafer hat sich bei diesen  
 Versuchen nach Ausweis des festgestellten Lebendgewichts  
 der Tiere und den Beobachtungen über ihr Wohlbefinden  
 ganz vorzüglich bewährt.

3. Die Eiweißgabe bei der hier in Betracht kommenden  
 Futterration in Form von Nobos hat sich nicht ganz so  
 gut bewährt wie die Anwendung von Noboszucker, doch  
 steht es wohl außer allem Zweifel, daß dieses Eiweißkraft-  
 futtermittel bei reichlichem und billigem Vorhandensein von  
 Kartoffeln zur Pferdefütterung vorzügliche Dienste leisten  
 wird.

### Ist der Gips für die Düngung wertlos?

(Nachdruck verboten.)

Von verschiedenen Seiten wurde in der letzten Zeit die  
 Landwirtschaft wieder auf den Gips als Düngemittel be-  
 ziehungsweise zur Pflege des Düngers hingewiesen. Be-  
 kanntlich ist Gips nichts anderes als schwefelsaurer Kalk  
 und soll insoweit als Kalkdüngung Verwendung fin-  
 den. Die „Düngerbibel“ der Deutschen Landwirtschafts-  
 gesellschaft sagt darüber folgendes: „Gips, das ist schwefel-  
 saurer Kalk, ist ehemals sehr viel angewendet worden; heut-  
 zutage wird er durch die preiswerten kalkhaltigen Handels-  
 produkte immer mehr verdrängt, zumal da auch im Super-  
 phosphat und in Kalisalzen größere Mengen Gips dem  
 Boden zugeführt werden; immerhin kann er doch auf  
 besserem Lehmboden zu Klee, Luzerne usw. oder als Auf-  
 schließungsmittel des Bodennährstoffkapitals unter Um-  
 ständen gute Verwendung finden.“

Nun aber meinen sich die Stimmen derer, die vom Gips  
 in der Landwirtschaft gar nichts wissen wollen und ihm als  
 unnütz jeden Wert absprechen. Wie es steht es nun damit?

Unsere Gartenböden werden zumeist ganz einseitig nur  
 mit tierischem Dünger versorgt und sind insoweit stets  
 sehr kalkarm. Auf kalkarmen Böden aber wirkt Kali-  
 düngung in ganz hervorragendem Maße. Gewöhnlich be-  
 nützte man zum Kalken Mergel, eine Form des kohlen-  
 sauren Kalkes, oder aber gebrannten beziehungsweise ge-  
 löschten Kalk, der ja allmählich in kohlensäuren übergeht.  
 Eingehende Versuche haben nun gezeigt, daß die obigen  
 beiden Kalkarten dem Gips bei weitem überlegen sind.  
 Dr. Meyer von der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in  
 Halle a. d. S. kommt sogar zu dem Schluß, daß der Gips  
 sowohl direkt als indirekt für die Düngung wertlos sei.  
 Nun, als Dünger wird man ihn ja ohnehin nicht dem  
 kohlensäuren Kalk und dem Aekalk vorziehen, denn die  
 letzteren sind viel leichter und auch wohl noch billiger zu  
 beschaffen, sodaß man in diesem Fall auf Gips recht gerne  
 verzichtet.

Ein anderer Punkt aber ist seine Verwendbarkeit als  
 Düngerkonservierungsmittel, zum Einstreuen in die Stie-  
 gen, Kaninchen- und Geflügelställe. In dieser Hinsicht hat  
 er sich tatsächlich bewährt, denn zur Beseitigung des Dünger-  
 geruches und zur Erhaltung des Stickstoffes trägt er  
 zweifellos in hohem Maße bei. Wenn zum gleichen Zwecke  
 Superphosphat empfohlen wird, so sei dazu bemerkt, daß  
 dieser nicht auch für Kleintierzüchter und Gartenbesitzer in  
 Frage kommt und außerdem zurzeit selbst zu hohen Preisen

kaum zu bekommen sein wird. Wenn also auch dem Gips  
 als Dünger kein großer Wert zugesprochen werden kann,  
 so ist seine Verwendung als Düngerkonservierungsmittel,  
 falls sein Bezug sich nicht zu teuer stellt, nur zu empfehlen.  
 Gader.

### Ammoniak als Kraftfutter.

Die Not, die durch die Beschaffung von eiweißhaltigem  
 Kraftfutter hervorgerufen wurde, war die Veranlassung,  
 nach der Erfindung des Geh. Regierungsrates Delbrück  
 Futterhefe aus Zucker und Ammoniak in größerem Maße  
 herzustellen. Im Großbetrieb stellte sich aber die unliebsame  
 Begleiterscheinung heraus, daß bei der Herstellung des  
 Futtereiweißes ein erheblicher Verlust an Zucker und sogar  
 auch an stickstoffhaltigen Nährstoffen stattfand. Geh. Regie-  
 rungsrat Professor Dr. Junk beschritt nach einem Bericht  
 im Klub der Landwirte den einfacheren Weg, Stickstoff in  
 Form von Ammoniaksalzen den Tieren unmittelbar als  
 Beifutter zu geben, und hat gefunden, daß die Eiweißbil-  
 dung ohne jeden Verlust an Nährstoffen im Tiermagen vor  
 sich geht. Nach vorliegenden Versuchen wird dieses Beifutter  
 von den Tieren gern aufgenommen, und es konnte fest-  
 gestellt werden, daß man durch Ammoniakstickstoff bis zu  
 einem Drittel des erforderlichen Eiweißes vollwertig er-  
 setzen kann.

Bekanntlich sind im Magen der Wiederkäuer große Men-  
 gen von Bakterien vorhanden, die Gärungen hervorbringen  
 und hierdurch verdauend wirken. Diese Bakterien benötigen  
 zu ihrem Bestehen bestimmte Mengen von Eiweiß, das sie  
 bis zu Ammoniak zerlegen, um aus diesem wieder ihr Zell-  
 eiweiß (Bakterieneiweiß) aufzubauen. Führt man nun den  
 Tieren im Beifutter Ammoniaksalze unmittelbar zu, so er-  
 nähren sich die Bakterien von diesem Ammoniak und das  
 im Hauptfutter zugeführte Eiweiß kommt der Ernährung  
 des Tieres im vollen Umfange zugute. Was aber vom  
 Tiere nicht restlos ausgenutzt worden ist, findet sich im  
 Dünger wieder und ermöglicht bei ordnungsgemäßer Wirt-  
 schaft die Bildung von neuem Futtereiweiß. Während nun  
 beim Delbrüch'schen Verfahren, das, wie gesagt, auf der  
 gleichen Idee beruht, Nährstoffmengen durch die Tätigkeit  
 der Hefe veratmet werden oder aber in den Abwässern ver-  
 loren gehen, wird bei der Viehfütterung nach dem Vor-  
 schlage von Junk jedweder Verlust vermieden.

Wir sind hier wieder auf die sachgemäße Behandlung  
 des Düngers angewiesen, um die durch den Tierkörper ge-  
 gangenen Ammoniaksalze zu erhalten.

### Dreimaliges Melken am Tage.

Durch zahlreiche Versuche wurde festgestellt, daß ein  
 dreimaliges Melken täglich bedeutende Vorteile gegenüber  
 dem nur zweimaligen hat, wie es noch häufig in manchen  
 Viehhaltungen üblich ist. Man gewinnt durch ein drei-  
 maliges Melken am Tage nicht nur eine größere Milch-  
 menge, sondern auch der Fettgehalt derselben ist  
 höher, als wenn nur zweimal am Tage gemolken wird.  
 Zahlreiche eingehende Messungen und Untersuchungen  
 haben ergeben, daß die Milchmenge um 10 bis 14 Prozent  
 steigt und der Fettgehalt sich um 0,5 bis 0,6 Prozent erhöht,  
 wenn man die Milch statt zweimal dreimal täglich ent-  
 nimmt. Man sucht dies damit zu erklären, daß der Körper  
 des Tieres bei längerem Zurückhalten Fett entzieht, was  
 schon daraus hervorgeht, daß, wie wohl allgemein bekannt,  
 die Morgenmilch stets etwas fettärmer ist als Mittags-  
 und Abendmilch. Der Zeitraum zwischen Abend und Mor-  
 gen ist eben länger, als vom Morgen bis zum Mittag und  
 Abend. Es ist darum nur von Vorteil, dort, wo es noch  
 nicht üblich ist, ein täglich dreimaliges Melken einzuführen;  
 die Mehrarbeit, die dadurch entsteht, wird durch die erhöhte  
 Milchmenge und die bessere Qualität der Milch stets wieder  
 eingebracht. Sch.

### Bienenzüchterversammlung in Erbenheim.

Am letzten Sonntag fand in Erbenheim im „Schwa-  
 nen“ eine Versammlung von Bienenzüchtern aus  
 Stadt- und Landkreis Wiesbaden statt, die  
 zweifellos größeres Interesse erwecken wird. Zunächst trat  
 der Vorsitzende, Lehrer Vorbach aus Biebrich, der durch  
 verschiedene Zeitungen verbreiteten Behauptung über die  
 günstigen Aussichten auf die diesjährige Honigernte ent-  
 gegen. Die Bienenvölker haben sich in der letzten Zeit  
 keineswegs so entwickelt, wie es wünschenswert wäre; sie

sind im Gegenteil schwach geblieben, weil während der Brutentwicklung vielfach der so überaus notwendige Pollen fehlte.

Die Ausbildung von Kriessbeschädigten in der Bienenzucht soll demnächst in besonderen Lehrgängen des Hauptvereins stattfinden. Die Leitung dieser Lehrgänge hat der Vereinsgeschäftsführer, Lehrer a. D. Strad in Hofheim, übernommen. Die Bedenken gegen die Verwendung der Kriessbeschädigten für Bienenzucht bestehen nach wie vor, doch hofft man, immerhin geeignete Leute für den Zuchtbetrieb zu finden. Seitens des Hauptvereins werden auch Schritte getan, um die benötigten Mengen unversteuerten (vergällten) Zuckers zur Einwinterung der Bienenstöcke zu erlangen.

In einem lehrreichen Vortrag lenkte Lehrer Mertelbach aus Dohheim die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf die dringendsten Zeitfragen der Bienenzucht. Als besonders zeitgemäß hob er in anschaulicher Beschreibung hervor 1. die Absperrung der Königin, 2. die Brutbeschränkung und 3. die Verwendung des sogenannten Brutrahmens zwecks Schwarmverhinderung. Die Vorträge nach einem in der letzten Zeit vielbesprochenen Lehrbuch von Kuntzsch riefen, weil zum Teil für viele neu, eine lebhaftere Erörterung hervor. Für nachahmungswert erachtete man hauptsächlich die Benutzung des Brutrahmens, durch den einerseits der Geschlechtstrieb des Biens Befriedigung findet, andernteils aber die Schwarmlust beseitigt wird. Die Bienenzüchter, die in vernünftiger Weise die kurze Trachtzeit ihrer Gegend nach Möglichkeit auszunutzen und einigermaßen befriedigende Honigernten erzielen wollen, sollten nicht veräumen, die in dem Vortrage und durch die Besprechung durch die Herren Vorbach, Hartmannshenn, Wittgen, Schneider, Kettel u. a. gegebenen Winke zu beachten.

Von einschneidender Bedeutung war die endgültige Festsetzung des Honigpreises für dieses Jahr. Nach wie vor herrschte bei allen Bienenzüchtern die Ansicht, den Honigpreis unter Ausnutzung der günstigen Gelegenheit nicht in die Höhe zu schrauben. In ansehnlicher aber des Umstandes, daß die zu beschaffenden Gerätschaften, Bauten, Kunstwaben und nicht zuletzt der Zucker für die Einwinterung ganz bedeutend im Preise gestiegen sind und in Hervorhebung des großen Nährwertes des Honigs gegenüber den anderen Nahrungsmitteln wurde beschlossen, den Honig dieses Jahr, falls überhaupt solcher geerntet werden sollte, zum Mindestpreis von 1,60 M. das Pfund (ohne Glas) abzulassen. Von verschiedenen Seiten wurde darauf hingewiesen, daß schon jetzt Bestellungen auf Honig der nächsten Ernte eingegangen seien und der festgesetzte Preis gerne bezahlt würde. Wie weiter bekannt gegeben wurde, beabsichtigen auch die anderen Bienenzüchtervereine die gewiß gerechtfertigte kleine Preiserhöhung auszuführen.

Die für die Verammlung geplante Verlosung von befruchteten Königinnen wurde auf die nächste an der Königin-Auktionation Chausseehaus am Sonntag nach Pfingsten stattfindende Verammlung verschoben. Wie vor der Verammlung der wohlgepflegte Bienenstand des Lehrers Hartmannshenn besichtigt wurde, so auch nach dem Schluß derselben der Bienenstand des Landwirts Merten.

## Landwirtschaftlicher Bezirksverein für den Kreis Limburg.

u. Aus Limburg, 7. Mai, wird uns geschrieben: Der Landwirtschaftliche Bezirksverein für den Kreis Limburg hielt heute Nachmittag in der „Alten Post“ seine Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Landwirt Georg Hermann aus Niederneifen, eröffnete die Verammlung mit Worten der Begrüßung und bedauerte, daß so wenig Landwirte erschienen sind. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Vorstandsmitglieds Philipp Knapp in Dauborn, zu dessen Gedächtnis sich die Verammlung von den Eichen erhob. Zum Tätigkeits- und Kassenbericht wurde beschlossen, auf die Tagesordnung der nächsten Hauptversammlung einen Antrag betreffend Einführung eines jährlichen Mitgliederbeitrages zu setzen. Darauf wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Das Budget für 1916 wurde ebenfalls einstimmig genehmigt.

Bei den Ergänzungswahlen zum Vorstand wurden wiedergewählt die Herren Fischer von Hof Urstetal, Königslein aus Niederbrecken, Großmann aus Kirberg und Bausch aus Oberzeuzheim; als Ersatz für den verstorbenen Herrn Knapp wurde Herr J. G. Becker aus Dauborn neu gewählt.

Darauf war die Tagesordnung erschöpft und Domänenpächter Schneider von Hof Kleeberg hielt seinen Vor-

trag über „Krieg und Kleinbäuerliche Landwirtschaft“.

Der Redner ging zu Anfang seines Vortrages auf die wirtschaftliche Lage der beiden letzten Jahre ein; er besprach die wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung, die Fehler, die seitens der Landwirte, aber auch der Regierung gemacht worden seien und erörterte den Mangel an Arbeitskräften in den landwirtschaftlichen Betrieben. Bezüglich der Düngemittel bemerkte der Referent, es sei Aussicht vorhanden, daß durch die Industrie in diesem Jahre viel Mangel an Düngemitteln abgeholfen werden könne. Herr Schneider vertrat bezüglich der hohen Viehpreise und der Herabsetzung des Viehbestands die Ansicht, daß nicht nur der Viehbestand auch nach dem Kriege eine zeitlang darniederliegen, sondern auch die Viehpreise sehr hoch bleiben würden. Der Schwerpunkt der Viehhaltung in und nach dem Kriege sei entfallen auf den Futterbau zu legen. Der Weidernährung des Rindviehs, besonders der Kälber, sei besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Unser Bestreben müsse in diesem Jahre sein: alles zur Verfügung stehende Futter, sei es grün oder getrocknet, bis auf den letzten Rest aufzubrauchen. Der Krieg habe nicht nur Trübsal und Entbehrungen gebracht, sondern auch der Landwirtschaft neue Wege gezeigt, die zum Heile des ganzen Volkes späterhin gegangen werden müssen.

Dem Vortrag folgte eine lebhaftere Aussprache, in der viele praktische Ratschläge und Winke gegeben wurden.

## Gemeinnütziges.

### Saatenstand und Aussichten.

— Aus der Mainebene, 9. Mai, wird uns geschrieben: Die günstige Witterung der letzten Zeit hat einen sehr wohlthätigen Einfluss auf die Gesamtvegetation in der Natur ausgeübt. Der Monat Mai, nah und früh, begünstigt den Saatenstand und das Gedeihen der Feldfrüchte in vorteilhafter Weise; der Stand des Roggens und Weizens ist in der Tat großartig; ersterer steht, dicht geschlossen, schon in Ähren und letzterer, dessen Wachstumszeit ja hauptsächlich in diesen Monat fällt, hat durchweg einen üppigen, gleichmäßigen Stand. Hafer und Gerste sind durchwegs schon aufgemähten und entwickelt sich munter gemäß. Die Pflänzchen der Zuckerrüben, welche in diesem Jahre in verstärktem Maße hier angebaut werden, sind ebenfalls gut aufgegangen und werden unter Hinzuziehen von polnischen Arbeiterinnen und Kriegsgefangenen zum erstenmal beobachtet. Der Klee, der dank der genügenden Bodenfeuchtigkeit sich prächtig entwickelt hat, liefert schon reichlich das ersehnte Grünfütter. Die Wiesen zeigen einen recht schönen Graswuchs und versprechen eine reiche Heuernte. Der feldbaumäßige Anbau der so nahrhaften Hülsenfrüchte (Erbsen, Linen und Bohnen) hielt sich trotz der Aufforderung an die Landwirte, sie härter anzubauen, in bescheidenen Grenzen. Dasselbe gilt von den Delgewächsen (Winter- und Sommererbsen). Hier rechnet man im allgemeinen auf ein gutes Obsterjahr, wenn auch die frühblühenden Steinobstsorten nur einen mittelmäßigen Bestand zeigen. Dagegen zeigten die spätblühenden Stein- und Kernobstbäume einen so reichen und gesunden Blütenfloh wie selten in einem Jahr zuvor.

### 75 000 Mark zur Förderung der Ziegenzucht.

Der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Kassel ist, wie die „Köln. Ztg.“ mitteilt, vom preussischen Landwirtschaftsminister der Betrag von 75 000 Mark zur Förderung und Vermehrung der Ziegenhaltung zur Verfügung gestellt worden. Dieser Betrag soll in der Hauptsache zur Gewährung von Aufzuchtprämien Verwendung finden. Als erhebenswert hat es der Landwirtschaftsminister bezeichnet, daß sich auch die Kreise (Kommunalverbände) an der Gewährung von Aufzuchtzuschüssen beteiligen.

## Sprechsaal.

### Naturgemäßes Brüten.

Schreibebrief eines Geflügelzüchters an seinen Freund Hanphilipp.

Lieber Hanphilipp!

Also auch du willst von den „verfluchten Brutmaschinen“ nichts wissen, weil dein Nachbar Peter damit nur Fehl-

schlage gehabt hat. Man darf zwar das Kind nicht mit dem Bade ausschütten, denn an der Hand erfahrener Züchter sind sie wohl auch ein gutes Mittel, rasch zu möglichst zahlreichem Junggeflügel zu kommen, aber dir kann ich auch nur raten: Bleib bei dem alten Verfahren mit der Glucke, betreibe das Brutgeschäft aber naturgemäß. Deine Anfrage, ob die Aufzucht von jungen Hühnern bei den ungewöhnlich hohen Futterpreisen überhaupt ratsam sei, ist vollumfänglich beantwortet, und manchem anderen Landwirt wird es ähnlich ergehen. Allen aber, die darüber noch im Zweifel sind, und besonders dir möchte ich dringend raten, recht viele Junghennen und Masthühner aufzuziehen, selbst wenn auch die Knappheit des Futters Sorge bereiten sollte, das in früheren Jahren für die Aufzucht der Küden Verwendung fand. Denn gerade für den Landwirt auf dem Lande gibt es Mittel und Wege genug, das benötigte Geflügelfutter zu beschaffen, wenn man dazu nur den guten Willen, die Ausdauer und Geduld hat. Da mache ich vor allem aufmerksam auf den Reichtum an Grünfuttermitteln, die gerade jetzt in der Frühjahrszeit und später vorhanden sind und schon von Kindern gesammelt und sogar zur Verwendung im Winter getrocknet werden können.

Doch von der Fütterung des Geflügels wolltest du ja nichts wissen; deshalb zurück zu unserem Thema über das natürliche Brutgeschäft. Ein solches betreibe ich nun schon über dreißig Jahre und habe damit stets gute Ergebnisse erzielt, eigentlich nie einen Fehlschlag.

Du weißt, daß mein Bestreben immer darauf gerichtet war, möglichst früh junge Küden und mit diesen frühzeitige Winterleger zu erzielen und im übrigen mich in meinem Verfahren der Natur anzupassen. Alles, was natürlich ist, ist gut und zweckmäßig. Und inbezug auf das Bebrüten der Eier lasse ich mir unsere wildlebenden Hühnerarten, namentlich das Rebhuhn, als Vorbild dienen. Sieh dir nur einmal so ein Rebhühnchen im Klee, oder Fruchtader oder im Wiesengras an! Auf grünem Rasen, in der Aderfurche ist eine Mulde, in der sich das Gelege befindet. Frühmorgens verläßt die Brüterin das Nest und streift futternd durchs feuchte Gras der Wiese oder den Klee, und mit dem befeuchteten Gefieder begibt sie sich wieder ans Brutgeschäft. Selbst der stärkste Regen tut dem Brutgeschäft keinen Eintrag. Im Gegenteil! Gerade die feuchte Wärme begünstigt das Auskriechen der erbrüteten Küden, denn sie hält die unter der Kalkschale des Eies liegende Haut weich und porös, so daß den Küden im Ei der nötige Sauerstoff zugeführt und sie in den Stand gesetzt werden, beim Auskriechen diese Haut zu zerprengen.

Im Mangel an Feuchtigkeit liegt fast in den meisten Fällen die Ursache, daß viele Jungen im Ei absterben; ihnen fehlt es entweder an der erforderlichen Lebensluft oder sie vermögen die verdickte, zähe und lederartig gewordene Haut nicht zu durchbrechen, wenn es gilt, sich ans Tageslicht zu schaffen. Willst du dich dennoch, mein lieber Danphilipp, vor Schaden bewahren, so ahme die Natur nach, schon bei der Anfertigung des Brutnestes. Sorge für ein entsprechend großes Nesthäkchen, grabe auf der Unterseite desselben eine Mulde ein und drücke dann das Nesthäkchen, die Grasseite nach oben, muldenförmig nieder, und das Nest ist fertig, sobald du zur Auspflüsterung noch etwas Heu und dergleichen verwendet hast. Während der Brütezeit halte das Nesthäkchen stets so feucht, daß das Gras immer schön frisch bleibt. In den befruchteten Eiern bilden sich dann durch die beständig einwirkende Wärme von der Blut- und Körpertemperatur der brütenden Henne und unter dem Einfluß von Luft und Feuchtigkeit die lebenden Weisen. Zu Brüterinnen wähle ruhige Tiere der Fleischrasen (nassantisches Masthuhn), insbesondere auch Trutzhühner, von denen einmal ein Züchter behauptete, sie seien die besten Brutmaschinen: sie besorgen das Brutgeschäft selbständig und können auch nach dem Brüten auf andere Weise verwendet werden, während die kostspieligen Brutmaschinen eine teure Bedienung erfordern und nach dem Gebrauch als totes Kapital allmählich ihren Wert verlieren.

Also nur frisch aus Werk! Besten Erfolg wünscht dein Philipp.

## Literatur.

Die wirtschaftlichen Fragen der Zeit. Von Oekonomierat Dr. Wil. h. c. Dösch. Mitglied des Hauses der Abgeordneten. Verlag von Reimar Hobbing, Berlin 1916. 186 Seiten kartoniert M. 1.20, gebunden M. 1.60.

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: B. E. Eisenberger, für den Inseratenteil: Carl Rösel; Druck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H., sämtlich in Wiesbaden

Der bekannte Wirtschaftspolitiker und Landtagsabgeordnete Dr. Dösch gibt hier eine Darstellung unserer wirtschaftlichen Entwicklung vor dem Kriege und eine Klarstellung über die Maßnahmen und Erfahrungen auf dem Gebiete unserer Lebensmittelversorgung während des Krieges. Zusammenzuführen, was durch die Verschiedenheit der Interessenkreise getrennt wurde, und in unserem Volke wieder zum Bewußtsein zu bringen, daß die Landwirtschaft als Sache der gesamten Nation, nicht eines einzelnen Berufsstandes anzusehen und zu behandeln sei — das ist der Zweck der diesen Zielen trefflich dienenden Schrift.

**Arbeitsrationen für Arbeitspferde.** Von Dr. W. Böhl, Privatdozent, Vorsteher der ernährungsphysiologischen Abteilung des Instituts für Ernährungsgewerbe in Berlin. Preis 80 Pf. Verlag von Paul Parey in Berlin SW. 11, Dedomannstraße 10 und 11.

Das richtige Füttern der Pferde ist bei den beschränkten Futtermitteln keine ganz leichte Aufgabe, und so wird mancher Pferdebesitzer für diese Schrift des hervorragenden Ernährungsphysiologen dankbar sein. Sie bietet zahlreiche praktische Futtermischungen für bestimmte Arbeitsleistungen und rechnet nur mit den wirklich vorhandenen Futtermitteln; sie sei auch im Interesse unsrer Pferde jedem Pferdehalter empfohlen.

## Geschäftliche Mitteilungen.

**Magenbeschwerden.** Magenkrampf, Seitenschmerzen, Stuhlgangbeschwerden entstehen nur, weil im Magen zuviel Säure ist, diese Säure greift die Magenwand an, wodurch die furchtbaren Schmerzen entstehen und auch der Stuhlgang verbrannt wird. Diese Säure muß beseitigt werden, dann hören sofort die Schmerzen auf. Wer mit diesen Leiden behaftet ist und von diesen Schmerzen befreit werden will, der wende sich nur an die Firma S. Welter, Niederbreitig Rb., Abt. 56. Dieselbe sendet jedem kostenlos ein Rezept, nur gegen Rückporto, wie sich jeder selbst davon befreien kann. Täufende und noch täglich eingehende Dankschreiben, auch von solchen, die über 30 Jahre magenleidend waren und nirgends Hilfe bekommen konnten, bezeugen dies. Diese Dankschreiben erhält jeder kostenlos mitangefügt.

## Anzeigen.

**Wir kaufen große Mengen Gemüse aller Art von kommender Ernte und zwar:**

Weißkohl, Wirsingkohl, Rotkohl, Grünkohl, Bodenkohlstrahlen, Speisemöhren, Kartoffeln, Sellerie, Petersilienwurzel, Porree, Zwiebeln.

Landwirte, welche Interesse an einem großen Abnehmer haben und von dem angegebenen Gemüse einzelne Sorten anzubauen bereit sind, werden gebeten, umgehend an uns zu schreiben. Solide Vermittler erwünscht.

Pommes Werke G. m. b. H. Dörranlagen, Frankfurt a. M. — Osthafen.

## Magenleidenden Magenkrampf, Seitenschmerzen, Stuhlgangbeschwerden

gebe ich kostenlos ein Mittel an, nur gegen Rückporto, wie sich jeder sofort davon befreien kann, es hilft sofort, das bezeugen die täglichen Dankschreiben, auch von solchen, die 30 Jahre magenleidend waren u. nirgends Hilfe bekommen konnten. S. Welter, Niederbreitig Rb., Abt. 56.

## Ferkel

von bester Zucht, schnellwüchsig, Edelrasse, langgestreckt, Schlappohren, die besten zur Zucht und Schnellmast, v. A. Freyer, feuchtfrei, kerngesund, kreislärzt. Gesundheits-Attest wird jeder Sendung beigeschickt.

8-10 Woch. a. d. St. 50-55 M., 10-12 Woch. a. d. St. 60-65 M., 12-15 Woch. a. d. St. 70-75 M.

Für pa. Schweine, gesunde Ankunft Garantie, Bahnstation genau angeben. Friedrich Verahren, Düsseldorf, Land 6, Fernspr. 6812.

verkalkungs- u. leidendes  
**Arterien Gicht**  
hilft **Lithosolvin**. Bestandteile nach Patentschriften. Aerztl. erprobt. Prosp. u. Zeugn. durch **Luckows Institut**, Berlin, Königgrätz-Str. 80.

## Gebr. landwirtsch. Artikel

kauft und verkauft man rasch und gut durch eine kleine Anzeige im „Landwirt in Nassau“